

Die neue Natel-C-Klasse

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Natel-C-Klasse

Man wird ihn einmal als kaum zu deutende Versteinerung ausgegraben dürfen: mit einem Umgehängsel vom Format eines eidgenössischen Brotsacks oder einer Gasmaskenhülle, allenfalls mit einem holzscheitförmigen Plastikgerät vor dem Gesicht und

Von Erwin A. Sautter

mit offenem Mund, ein letztes Staunen verratend: den Telefonmenschen, wie er gegen Ende des 20. Jahrhunderts sich in diesen Breiten vermehrt haben muss.

Tragischer ist seine Gegenwart zu nennen. Die Gesellschaft der Überall- und Jederzeiterreichbaren nimmt in diesen Wochen und Monaten unter dem Einfluss der Werbung derart überhand, dass ein Urschrei abzuschneiden ist, da bis heute praktisch noch niemand gross auf die Barrikaden geklettert ist, um vor der Vergewaltigung durchs «Mobile Telephone» aller Marken zu warnen – vor der

Allgegenwart des Telefonmenschen, wie ihn George Orwell (1903–1950) nicht hätte besser erfinden können.

Ich kann mit diesem Ding also nicht nur im Auto telefonieren, «sondern auch auf dem Boot, im Golfclub, im Gartenrestaurant, auf der Liege beim Swimming Pool», versichern einem die Werber der Hasler AG auf einer ganzseitigen Zeitungsreklame. Hätten sich die Leute aus der Reklamebranche vorher bei einem der vielleicht golfspielenden Verwaltungsräte der Apparatebau-firma über die Gepflogenheiten auf einem Golf-Link erkundigt, hätte man ihnen wohl väterlich davon abgeraten, mit einem solchen Hinweis ins Fettnäpfchen zu treten. Auf der eigenen Jacht mag es noch drin liegen, seinen Geschäften nachzugehen und auch das «private Leben so spontan und effizient zu managen, wie es heute erforderlich und er-

wünscht ist», um dem Gedanken-gang der Telefonhändler weiter zu folgen. Aber auch das öffentliche Gartenrestaurant scheint mir nicht der Ort, vom Nebentisch her alle fünf Minuten durch Anrufe an den Telefonmenschen gestört zu werden, wenn ich eine angenehme Unterhaltung pflegen und die Aussicht – vielleicht auf die Alpen oder den spiegelnden See – in aller Ruhe geniessen möchte.

Hoteliere und Wirte tun also gut daran, mit Tafeln nun auch auf natelfreie Speiseräume hinzuweisen, nachdem es gelungen ist, die Raucher von den Nicht-rauchern einigermaßen zu trennen und die Hunde auf Distanz zu halten.

Der Telefonmensch kann von mir aus vom Matterhorn aus seine Lieben zu Hause oder die Sekretärin im Büro anrufen, um sich nach deren Gesundheit oder nach dem Geschäftsgang zu erkundi-

gen, mich verschone er aber in der Öffentlichkeit mit dem Exhibieren seiner Überallerreichbarkeit, die gefährliche Züge einer sozialen Polarisierung in sich trägt. Wir haben uns in diesem Lande schon genügend auseinandergeliebt; eine weitere Aufteilung in Natel-C-Menschen und andere ist nicht gefragt.

Ungleichungen

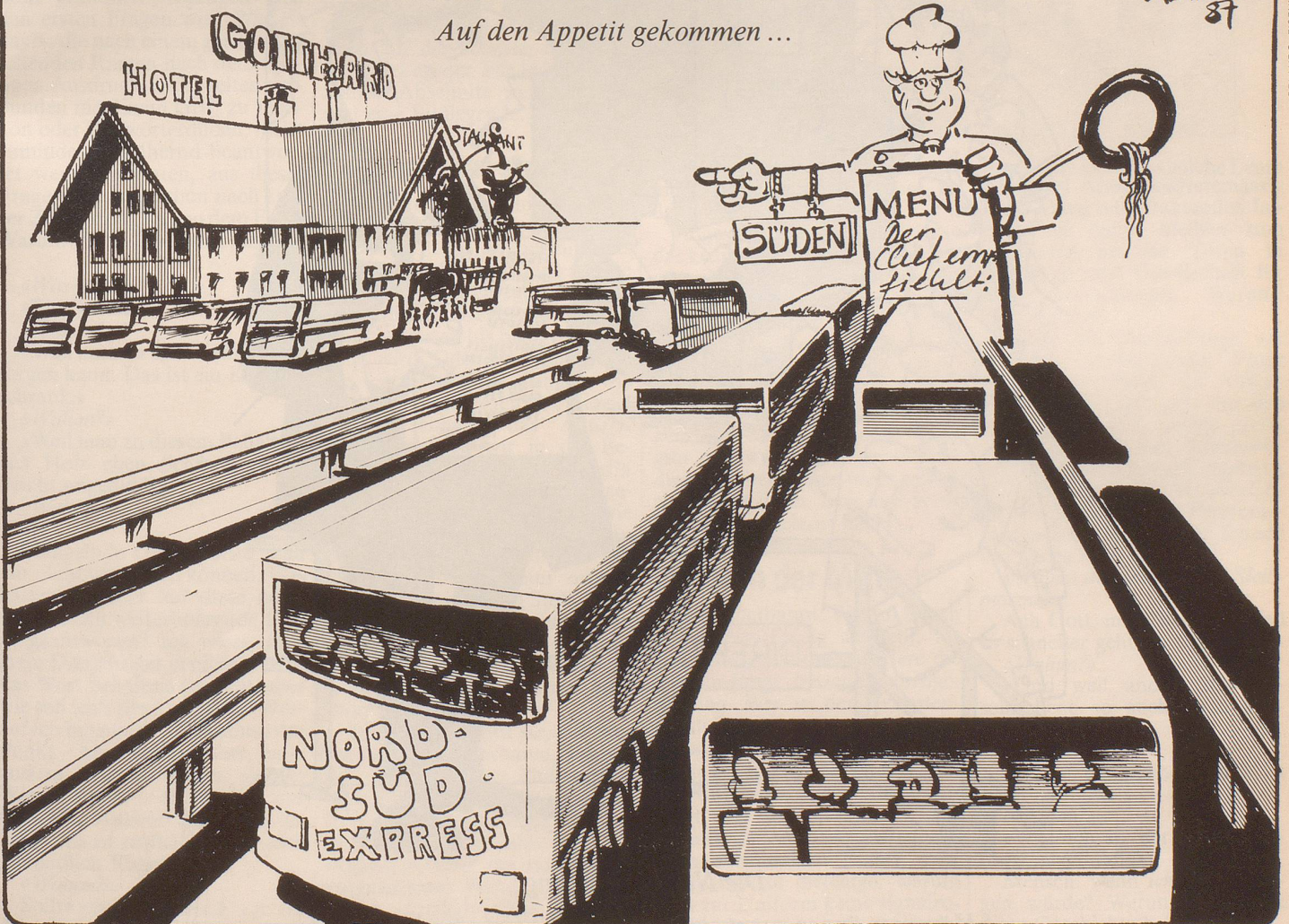
Der 96jährige Obwaldner Josef Kuster, der seit bald 70 Jahren Motorrad fährt, erinnert sich: «Natürlich waren die Strassen nicht so gut ausgebaut wie heute. Das Leidige waren die vielen Nägel auf der Strasse, die immer wieder einen Platten verursachten. Heute hat es zwar nur noch sehr selten Nägel auf den Strassen, dafür um so mehr Motorräder...»

Boris

Im Kanton Uri erhalten Reisecars die Durchfahrtsbewilligung, sofern die Passagiere in einem Restaurant auf Urner Boden verpflegt werden.

Auf den Appetit gekommen ...

ORLANDO 87



ORLANDO EISENMANN